

Bescheiden, besonnen und von der Bibel bewegt

Ein großer Bischof, der zuerst und vor allem „Bruder“ war

Ein Nachruf von Pfarrer Steffen Kern bei der Trauerfeier von

Landesbischof D. Theo Sorg

Freitag, 24. März 2017

Sehr geehrte, liebe Frau Sorg,
liebe Familienangehörige,

in tiefer Trauer und zugleich mit großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von Ihrem lieben Ehemann, Vater, Großvater und Bruder.

D. Theo Sorg war ein herausragender Landesbischof in der jüngeren württembergischen Kirchengeschichte. Nicht dass er die große Aufmerksamkeit begehrt, die große Politik gemacht oder die große Bühne gesucht hätte – nein, dafür war er viel zu bescheiden und besonnen. Er war ein großer Bischof, weil er für viele eine Vertrauensperson war, ein Seelsorger, ein in der Bibel gegründeter, theologisch präziser Lehrer und exzellenter Prediger, ein Kirchenmann mit weitem pietistischen Herzen und gerade darum – ich gebrauche das große Wort – für viele ein Vater im Glauben war. Er verband Klarheit mit Herzlichkeit, Positionierung mit Brückenbau, Wahrheit mit Liebe. Das verlieh ihm eine wahrhaft bischöfliche Autorität, eine Autorität freilich, die ein typisch pietistisches Kennzeichen hatte: Für viele Weggefährten war er nicht zuerst der „Herr Landesbischof“, sondern der „Bruder“.

Theo Sorg wurde mit seinen Geschwistern geprägt durch die Besuche der Bibelstunden in der altpietistischen Gemeinschaft in Marbach. Hier begann in ihm die Liebe zur Bibel zu reifen, und er gewann einen Sinn für das, was Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern bedeutet. Seine Mutter stammte aus der Gemeinschaftsbewegung in Rheinhessen. Der Vater absolvierte die Bibelschule in Liebenzell, wurde Stadtmissionar, arbeitete in einer judenmissionarischen Gesellschaft und wurde dann Pfarrer der württembergischen Landeskirche.

Brückenbauer zwischen Pietismus und Kirche

Diese prägenden Erfahrungen begleiteten und leiteten den jungen Theo, der selbst bald Theologie studierte, in allen seinen Ämtern: als Jugendpfarrer und Leiter des Jungmännerwerkes, als Stiftskirchenpfarrer und Oberkirchenrat, als Prälat von Stuttgart und schließlich als Landesbischof. So ist es kein Zufall, dass in seine Amtszeit als Bischof die Erneuerung des sog. „Pietistenreskriptes“ fiel. Diese Vereinbarung zwischen Gemeinschaftsverbänden und Landeskirche aus dem Jahr 1743 wurde nach 250 Jahren erneuert und den Bedingungen der neuen Zeit angepasst. Für Theo Sorg ein Herzensanliegen: dass Kirche und Pietismus beieinander bleiben und einander zum Segen werden. Denn es sei (Zitat:) „zu allen Zeiten ein Merkmal der evangelischen Kirche, dass sie durch das Wort der Verkündigung – auch durch Nichttheologen – zum Glauben an Jesus Christus einlädt.“

Förderer von Mission, Evangelisation und Gemeindeaufbau

Entschieden trat er ganz in diesem Sinne für Evangelisation und Mission ein. Er unterstützte trotz Widerständen die evangelistische Bewegung ProChrist, die 1993 zum ersten Mal mit Billy Graham stattfand und aus Essen in weite Teile Deutschlands und Europas übertragen wurde. Auf seine Initiative hin fanden in den 90er Jahren Evangelisations- und Gemeindeaufbaukongresse statt. Die missionarische Aktion „neu anfangen“ fand durch

seine Impulse eine weite Verbreitung. Für viele Pfarrerinnen und Pfarrer war er Vorbild, Begleiter und Seelsorger, etwa im Pfarrerinnen-und-Pfarrer-Gebetsbund und als Herausgeber von dessen Zeitschrift „Theologische Beiträge“. Er war Mitbegründer der Lebendigen Gemeinde. Er tat all dies, weil er der Überzeugung war, dass (Zitat:) „die evangelische Kirche nicht statisch festgelegt ist, sondern ständig der Erneuerung bedarf“.

Ein Freund der Juden

Gerade als Freund der Juden, der selbst als Schüler unter einem dem Nazi-Regime nahestehenden Rektor zu leiden und erhebliche Nachteile zu ertragen hatte, gerade als Freund der Juden, von dem ein Landesrabbiner einmal sagte, er sei „auch unser Landesbischof“, gerade als Freund der Juden trat er für das sensible Christuszeugnis auch gegenüber Juden ein. Viele erinnern sich an den Kirchentag 1999 und die damaligen Debatten. Auch darin bleibt er für seine Kirche heute wegweisend.

Was eigentlich evangelisch ist

Auch im Ruhestand besuchte Theo Sorg wie schon als Kind und Jugendlicher die Bibelstunden der Gemeinschaft. Im Jahr 2007 formulierte er in einem Grundsatzartikel im Magazin der Apis (3/2007, S. 17) unter der Überschrift „Was ist eigentlich evangelisch?“ Folgendes. Gerade im Reformationsjahr 2017 hören wir es 10 Jahre später mit besonderer Aufmerksamkeit:

„Sind wir Evangelischen heute eine ‚Kirche des Wortes‘, in der die ‚Schrift allein‘ das Sagen hat? Oder stehen wir nicht eher in der Gefahr, eine Kirche der vielen Wörter zu werden? Ein Sprechsaal vielstimmiger Meinungen, eine Institution, die zu allem und jedem das Wort nimmt und die deshalb ihr eigenes und eigentliches Wort verliert? Das Wort, das ihr vorgegeben ist und das nur sie sagen kann? – Die Kirche, so wird erwartet, soll sich heute äußern zu Frieden und Gerechtigkeit, zu Terrorismus und Gewalt, zu den Menschenrechten, zur Asylpolitik, zur Kernenergie, zur Gentechnik, zur Aids-Problematik, zur Rentenentwicklung, zur Gesundheitsreform. Sicher gewichtige Themen, zu denen die Kirche die Gewissen der Verantwortlichen schärfen und Entscheidungshilfen anbieten soll. Aber sie darf darüber das eine Wort nicht verlieren, durch das Menschen gerettet werden für Zeit und Ewigkeit: ‚Lasst euch versöhnen mit Gott!‘ (2Kor 5,20)“